



Leopoldina
Nationale Akademie
der Wissenschaften

NOVA ACTA LEOPOLDINA

Neue Folge, Supplementum 23

Neue Bilder vom Alter(n)
Fotowettbewerb und Ausstellung



**Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina –
Nationale Akademie der Wissenschaften, Halle (Saale) 2010**

Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH Stuttgart

NOVA ACTA LEOPOLDINA

Abhandlungen der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina

Herausgegeben vom Präsidium der Akademie

NEUE FOLGE

SUPPLEMENTUM

NUMMER 23

Neue Bilder vom Alter(n)

Wettbewerb und Ausstellung

Herausgegeben von:

Ursula M. Staudinger (Bremen)

Vizepräsidentin der Akademie

Mit 81 Abbildungen



Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina –
Nationale Akademie der Wissenschaften, Halle (Saale) 2010
Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH Stuttgart

Die Schriftenreihe Nova Acta Leopoldina erscheint bei der Wissenschaftlichen Verlagsgesellschaft mbH, Stuttgart, Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart, Bundesrepublik Deutschland.
Jedes Heft ist einzeln käuflich!

Die Schriftenreihe wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie das Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt.

Einbandbild: David Lohmüller, Strike – Seniorenbowling mit Nintendo Wii, 2009

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten, davon unbenommen sind die Urheberrechte an den Fotografien, die bei den Urhebern liegen.

Konzept und Redaktion: Dr. Katja Patzwaldt, Sabine Aichele-Elsner M.A.

Gestaltung: Enrico Niemann

© 2010 Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina e. V. – Nationale Akademie der Wissenschaften

Hausadresse: 06108 Halle (Saale), Emil-Abderhalden-Straße 37, Tel. +49 345 4723934

Herausgeber: Präsidium der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften

Printed in Germany 2010

Gesamtherstellung:

ISBN: 978-3-8047-2838-7

ISSN: 0369-4771

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.



Inhalt

| | |
|--|-----------|
| Annette Schavan: Grußwort | 4 |
| Jörg Hacker: Vorwort | 5 |
| Ursula M. Staudinger: Neue und alte Bilder vom Altern | 6 |
| Die Ausstellung | 8 |
| Altern – alt und neu | 9 |
| Arbeit – Tätigkeit | 21 |
| Bewegung – Sport – Freizeit | 39 |
| Generationen | 47 |
| Einsam – Gemeinsam | 57 |
| Paare – Intimität | 69 |
| Ausdruckskraft des Alters – Körper | 79 |
| Gewonnene Jahre – Endlichkeit | 89 |
| Verzeichnis der Fotografinnen und Fotografen | 93 |
| Ausstellungsorte | 94 |
| Der Wettbewerb | 95 |
| Die Preisträger | 96 |
| Die Akademiengruppe „Altern in Deutschland“ | 97 |



Grußwort

Annette Schavan

Älterwerden ist ein Thema, das in unserer Gesellschaft eine zunehmend wichtigere Rolle spielt. Die Menschen bleiben länger gesund und leben länger. Ältere Menschen sind heute mehr und mehr aktiv und bringen sich in die Gesellschaft ein. Von Vorstellungen früherer

Generationen sollten wir uns verabschieden.

Bei der Beschäftigung mit dem Alter ist entscheidend, welches Bild unsere Gesellschaft von dieser Lebensphase hat. Das Leopoldina-Fotoprojekt zeigt ein neues Bild vom Alter. Im Mittelpunkt stehen unterschiedliche Lebensentwürfe und Perspektiven des Altwerdens. Denn das Bild, das eine Gesellschaft vom Alter hat, trägt selbst maßgeblich dazu bei, wie alt ein Mensch werden will und von welcher Qualität seine zweite Lebenshälfte ist.

Es ist Zeit, dass wir uns in Bildung und Forschung, beim lebenslangen Lernen, in der Arbeitswelt, bei der Gestaltung unserer Wohnviertel wie auch der Gesundheitsversorgung verstärkt auf diesen Wandel unserer Gesellschaft einstellen. Es gilt, Wissen über das Altern zu vermitteln – insbesondere über Möglichkeiten und Bedingungen, diesen Prozess positiv zu gestalten. Den Alterungsprozess auch wissenschaftlich noch weiter zu entschlüsseln, ist eine der vordringlichen Aufgaben der Forschung.

Von ihr erhoffen wir uns zentrale Impulse, beispielsweise um die geistige Beweglichkeit der älteren Menschen zu gewährleisten oder auch um altersbedingten Erkrankungen vorzubeugen und sie zu therapieren – und so die Lebensqualität im Alter zu verbessern.

Nicht nur die Wirtschaft braucht hochqualifizierte und erfahrene Mitarbeiter, die in allen Lebensaltern zu Neuerungen fähig und bereit sind; das gilt ebenso für Familien, für Gemeinden, für Freiwilligeninitiativen, für politische Vereine, für Schulen und Universitäten des dritten Lebensalters, nicht zuletzt natürlich auch für Wissenschaft und Forschung. Die Ausstellung „Neue Bilder vom Alter(n)“ zeigt diese Phase des Lebens in neuer Weise und rückt die je eigenen Erfahrungen mit Eltern, Großeltern und anderen älteren Menschen in ein ganz neues, ein optimistisches Licht.

Prof. Dr. Annette Schavan, MdB
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Vorwort **Jörg Hacker**



Beim Thema Altern, Wandel, Kontinuität und Zeitenwenden fühlt sich die Leopoldina ganz besonders angesprochen. Als älteste ununterbrochen existierende Akademie der Welt – bestehend seit 1652 – hat sie viele historische Epochen gesehen und die Rolle der Wissenschaft in der und für die Gesellschaft immer wieder neu definiert. Sie verdankt ihren Bestand nicht zuletzt der Tatsache, dass sie stets nach den bedeutungsvollsten Themen suchte und die brilliantesten Forscher als Mitglieder warb. Für die Leopoldina, die seit 2008 Nationale Akademie der Wissenschaft ist, ist es heute eine vordringliche Aufgabe dafür zu sorgen, dass sich die Öffentlichkeit zu den brisanten gesellschaftlichen Fragestellungen informieren kann, indem exzellente Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ihre Meinung dazu artikulieren.

Eines der gesellschaftlichen Großthemen, der demographische Wandel, berührt in besonders offenkundiger Weise das Leben jedes Einzelnen und unsere Gesellschaft, ihren Wohlstand und ihre Verfasstheit. Die Leopoldina hat deshalb im Anschluss an die dreijährige Arbeit der Akademiengruppe „Altern in Deutschland“ eine ständige Kommission zum Thema „Demographischer Wandel“ eingerichtet, die sich sowohl mit den Bedingungen und Konsequenzen der Verlängerung unserer Lebensspanne als auch dem Rückgang der Fertilität beschäftigen soll.

So ist es für uns als Akademie, aber auch für die breite Öffentlichkeit hoch spannend zu sehen,

wie sich der Dialog zwischen diesen hier versammelten Bildern und ihren Fotografen einerseits und den wissenschaftlichen Befunden und Entmythologisierungen andererseits entfaltet. Unsere Wissenschaftler haben sich die Frage gestellt, ob die Alterung der Gesellschaft eher eine Bürde bedeutet – sozial, ökonomisch, auch individuell-biologisch –, oder ob in den gewonnenen Jahren eine Chance liegt. Wir betonen die Chance – und wissen, was wir dafür noch tun müssen, sie zu realisieren, wie uns nicht zuletzt die Fotos zeigen. Eine Fülle von Disziplinen hat sich beteiligt, von der Medizin über Neurowissenschaften hin zu Psychologie und Ökonomie, um nur einige zu nennen. Wir haben die Auseinandersetzung mit dem Altern in viele Bereiche der Gesellschaft getragen und mit einer großen Anzahl von Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft diskutiert. Vor diesem Hintergrund wissen wir, dass die Veränderungen, die unsere Gesellschaft noch braucht, um den demographischen Wandel zu bewältigen, auch von unten angestoßen werden müssen – und schon werden.

Jörg Hacker
XXVI. Präsident

www.leopoldina.org



Neue und alte Bilder vom Altern – Alle sind gefragt !

Ursula M. Staudinger

Das Altern, wie wir es heute kennen und erleben, ist nur eine Momentaufnahme. Menschliche Entwicklung und Altern sind nicht naturgesetzlich festgelegt, sondern entstehen aus der

fortwährenden Wechselwirkung zwischen Biologie und Kultur. Altern, auch in seinen biologischen Anteilen (Stichwort: Epigenetik), ist durch Einflüsse von Gesellschaft und Individuum – innerhalb biologisch gesetzter Grenzen – veränderbar. Das enorme Veränderungspotential sehen wir beispielsweise an der Verlängerung der durchschnittlichen Lebenserwartung um etwa 30 Jahre in den letzten 100 Jahren.

Unser Altersbild und die verfügbaren Alternsrollen sind aber noch durch das traditionelle Bild des Alterns geprägt. Sie stammen aus einer Zeit, in der unsere Lebenserwartung, die Qualität des Lebens im Alter und die Verteilung von Aufgaben über die Lebensspanne ganz andere waren als heute und also solche, die wir morgen brauchen. Diese Kluft zwischen fundamentalen Veränderungen einerseits und traditionellen Vorstellungen andererseits ist derzeit eine der größten Bremsen für Mensch und Gesellschaft, die wissenschaftlich nachgewiesenen Potentiale des Alters zum Wohle aller zu entfalten.

Die Veränderbarkeit – Plastizität wie die Psychologen sagen – des Alterns geht allerdings in beide Richtungen. Einerseits sind die heute 60-Jährigen medizinisch etwa fünf Jahre jünger als noch die Generation zuvor; alte Menschen gestalten neue Karrieren, bauen ehrenamtlich Initiativen auf und sind sportlich aktiv. Andererseits verkürzt eine negative Sicht auf das eigene Alter das Leben um durchschnittlich sieben Jahre, und zwar unabhängig von sozialer Schicht und Gesundheitszustand; denn wenn man nur Schlimmes vom Alter erwartet, verliert man den Willen, dieses Alter zu erreichen. Es gilt gesellschaftlich darauf hinzuwirken, dass der wachsende Anteil immer älter werdender Menschen die Möglichkeit hat, sich einzubringen und dafür Anerkennung erfährt.

Die ausgedehnte und veränderte Lebensphase im letzten Drittel ist historisch ohne Präzedenz.

- Wir leben länger als je zuvor in der Menschheitsgeschichte, und das bei besserer Gesundheit und Fitness. Die Lebenserwartung hat sich in nur 150 Jahren mehr als verdoppelt. Jedes zweite in 2050 geborene Mädchen wird über 100 Jahre alt werden.
- Gleichzeitig werden weniger Kinder geboren, und die Struktur im Altersaufbau der Bevölkerung verschiebt sich, so dass die Alten das Land stärker prägen werden. Schon jetzt leben in Deutschland mehr Menschen über 60 als unter 20 Jahren.

- Die Lebenskultur wird zunehmend entwicklungs- und altersfreundlicher: Eine gesündere Lebensweise (Bewegung, Ernährung, Verzicht auf Rauchen und Alkohol), bessere medizinische Versorgung und Prävention, abwechslungsreiche Lebensläufe und lebenslanges Lernen, verbreitete optimierende Technik sorgen dafür, dass man die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit bis ins hohe Alter erhalten kann.
- Zusammen mit einer geschickten Arbeitsorganisation führen diese Faktoren dazu, dass schon heute ältere Arbeitnehmer nicht weniger, sondern unter Umständen mehr produktiv sind als jüngere. Jedoch wird dieses Potential unternehmerisch immer noch zu wenig genutzt, so dass die ‚jungen Alten‘, die nicht mehr berufstätig sind oder sein können, das Ehrenamt als Alternative sehen. Es erreicht gegenwärtig die höchsten Zuwachsraten just unter den 60- bis 70-Jährigen.

Es fehlt uns immer noch an Vorstellungskraft und Rahmenbedingungen, so scheint es, um der großen Vielfalt des Alterns in allen seinen individuellen wie gesellschaftlichen Facetten Raum zu geben. Das Potential des letzten Lebensdrittels, auf das wir als Gesellschaft, aber auch als Einzelne so dringend angewiesen sind, verpufft zum größten Teil ohne die institutionelle und organisatorische Unterfütterung, die es nährt, bündelt und lenkt.

Wir wissen aus der Forschung, dass Menschen, die nicht aufhören, sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen, die dafür auch bereit sind, sich anzustrengen und einzusetzen, erfüllt und gesünder altern. Gesellschaftlicher Wohlstand und Wohlfahrt lassen sich auch mit einer alternden Bevölkerung erhalten, wenn mehr Menschen länger arbeiten, sei es im Ehrenamt oder im Erwerb. Das wird nur gelingen, wenn wir die Arbeitswelt so transformieren, dass sie die Stärken jeder Altersgruppe besser nutzt und die Schwächen besser kompensiert. Es geht darum, die Entwicklung jedes Einzelnen durch das

Arbeitsumfeld und die Möglichkeit zum Tätigsein zu fördern und nicht zu erschöpfen.

Die „Neuen Bilder vom Alter(n)“, die in diesem Katalog versammelt sind, vereinen „neue“ wie „alte“ Vorstellungen, wie insbesondere im ersten Kapitel (Altern – alt und neu) deutlich wird. So spiegeln sie nicht nur die Verschiedenartigkeit der Lebensstile und Fähigkeiten wider, die bei Menschen gleichen Alters um die 60, 70, 80 oder 90 Jahre sehr viel größer ist als etwa bei Kindern oder Jugendlichen. Sondern sie zeigen auch, dass viele schon längst nicht mehr die traditionellen Vorstellungen vom Alter erfüllen, viele jedoch auch noch in der privaten, häuslichen Passivität darauf festgenagelt sind. Die Ausstellung gliedert sich weiterhin in die folgenden Abteilungen: Paare – Intimität; Generationen; Einsam – Gemeinsam; Arbeit – Tätigkeit; Bewegung – Sport – Freizeit; Ausdruckskraft des Alters – Körper; Gewonnene Jahre – Endlichkeit. Vor jeder dieser Abteilungen findet sich ein kurzer Einführungstext. Das Spektrum der Fotografien verweist auch darauf, dass es nicht nur um das aktive Alter gehen wird, sondern dass es Raum geben muss für die *vita contemplativa* im Alter und auch Schutz und Unterstützung für Menschen, die nicht mehr können und/oder wollen.

Die steigende Lebenserwartung der Menschen, die bessere Gesundheit und Leistungsfähigkeit der alten Menschen ebenso wie der steigende Anteil Älterer an der Gesamtbevölkerung rückt das Alter in den Blickpunkt der Gesellschaft und ihrer Fotografen. Nutzen wir unsere Fantasie und die Fülle an Möglichkeiten unserer Kultur, um das Altern so zu gestalten, dass die gewonnenen Lebensjahre zu einem echten Gewinn für Mensch und Gesellschaft werden. Die folgende Sammlung von Bildern vom Altern, so hoffen wir, ist Anlass zum Nachdenken, zur Diskussion und vielleicht sogar zum Handeln. Wir alle entscheiden mit, wie das Altern von morgen aussehen wird!

Die Ausstellung

Altern – alt und neu

Jede Generation altert anders als die zuvor, und auch innerhalb von Altersgruppen unterscheiden sich die Menschen nach Fähigkeiten umso mehr, je älter sie werden. Dagegen sind gleichaltrige Kleinkinder recht ähnlich in ihren Fähigkeiten, Interessen und Entwicklungsschritten. Lebensereignisse und Lebenskontexte wirken auf verschiedene Menschen unterschiedlich, denn jeder Mensch ist biologisch und als Person einzigartig. Dadurch entstehen mannigfaltige Alternsverläufe und Lebensstile. Aber auch der historische Einfluss auf die Lebensführung – von Bildung und Gesundheit über Wohnbedingungen und Umwelt hin zu Gültigkeit von Normen und Werten – zeigt sich darin, ob alte Menschen eher aktiv oder passiv mit den gewonnenen Jahren umgehen. Umgekehrt stellen wir immer auch einen Bezug zwischen einer Tätigkeit, persönlichen Attributen oder dem Wohnumfeld auf der einen Seite und dem Alter des Menschen auf der anderen Seite her. Menschen wirken jünger, wenn sie aktiv und autonom sind, und älter, wenn sie stark eingeschränkt erscheinen.

Die Fotos machen dem Betrachter aber auch stereotype Vorstellungen über ‚altersgemäßes‘ Verhalten und Aussehen bewusst. Wir stehen an einer Zeitenwende: der erste Teil dieses Kapitels bildet Men-

schen in ihrem Rückzug ins Private ab. Wie sie die Zeit füllen oder mangels Beschäftigung ein zunehmend eingeschränktes Leben führen, symbolisiert das sich wiederholende Kreuzworträtsellösen, das zwar das Rätseln übt, aber darüber hinaus dem Abbau geistiger Fähigkeiten nichts entgegen setzt. Im zweiten Teil dagegen bewahren sich viele Ältere vermeintlich jugendliche Interessen, wie zum Beispiel in Clubs tanzen zu gehen, mit Freunden Motorrad zu fahren, neueste Videospiele zu nutzen – was gerade unter Heimbewohnern populär ist, die so Geselligkeit mit Bewegung verbinden – oder auch sich aktiv politisch zu engagieren. Dies ist Ausdruck der sich vollziehenden Transformation dessen, was Alter(n) bedeutet. Bewegung, soziales Miteinander, sinnvolle Aufgaben und neue Erfahrungen sind einige Stichworte dazu, was gutes Altern befördert.

Lobend würdigte die Jury die Arbeit eines der jüngsten Fotografen, des 16-jährigen Schülers *Paul Loges* (Frau Thomas, 2010). Er hatte zusammen mit vier weiteren Mitgliedern der AG Foto des Gymnasiums Klotzsche in Dresden am Wettbewerb teilgenommen. Die Arbeitsgemeinschaft hatte im Zuge ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema Altern ein Seniorenheim besucht, in dem das Bild entstand.



Katja Schreiber
Welches Pferd gewinnt, 2009



Paul Loges
Frau Thomas, 2010, lobende Anerkennung



Jan Schildhauer
Fritz, aus der Serie „Rentner“, 2006



Jan Schildhauer
Fritz, aus der Serie „Rentner“, 2006



Birgit Petrasek
Lebensabschnitt mit 5 Buchstaben, 2010



David Lohmüller
Strike - Seniorenbowling mit Nintendo Wii, 2009, 3. Preis



Christine Skiba
Forever young, 2009



Lars Collin
Provokant gegen den Krieg, denn wir haben ihn erlebt, 2006



Sophie Aigner
Ohne Titel, aus der Serie „Evi, Rentnerin, Berlin“, 2009



Günter Dudde
Biker, 2009



Sergey Zhuravlev
Erinnerung, 2009

Arbeit – Tätigkeit

Die Schutzfunktion des Ruhestandes und insbesondere des Vorruhestandes hat sich mittlerweile ins Gegenteil verkehrt: Sie hindert viele ältere Arbeitnehmer daran, ihren Wünschen gemäß noch weiter beruflich tätig zu sein. Typischerweise bringen sich die ‚jungen Alten‘ daher in geringfügige Beschäftigung oder Selbstständigkeit auf dem Arbeitsmarkt ein, so etwa beim Zeitungsaustragen, oder auch in freiwilliger, unentgeltlicher Arbeit. Es fehlen noch geeignete Modelle, mit denen der Übergang in den Ruhestand individualisiert wird, so dass man auch nach einer Freizeitphase wieder einsteigen kann oder bestimmte Formen von Teilzeit wählt und mit anderen Interessen im Alter kombinieren kann. Die Aussicht auf eine anerkannte, auch entlohnte Tätigkeit wäre zudem ein wichtiger Antrieb, weiter zu lernen. Entgegen gängiger Vorurteile sind ältere Menschen lernfähig und neuer Technik aufgeschlossen, und bei entsprechender Arbeitsorganisation sind sie nicht weniger produktiv als jüngere.

Im freiberuflichen, unternehmerischen und landwirtschaftlichen Bereich ist es schon jetzt untypisch, zu einer verbindlichen Altersgrenze die aktive, erwerbsorientierte Phase zu beenden. So sind hier Landwirte und Künstler Beispiele für die ungebrochene Kraft zu schaffen und tätig zu sein. *Stefan Pos-*

tius bildet in seiner Serie „Kunst als Lebensaufgabe“ Künstler vor ihren Werken ab. Sie scheinen ihm prototypisch für das neue Alter: Sie streben danach, als Künstler öffentlich sichtbar zu sein und tragen stark zum regionalen Kunst- und Kulturmosaik bei.

Das Winzer-Ehepaar Marianne und Hans Weber (von *Renate Maucher*), 79 und 80 Jahre alt, arbeitet immer noch in seinem Weinberg. Der Kreis ihrer Kinder und Enkel findet sich regelmäßig zur Lese zusammen.

Klaus Meier hat den 82-jährigen Mechaniker im Ruhestand Josef Sedlak porträtiert. Er steht neben dem alten Uhrwerk der Stadtturm-Uhr von Kirchberg an der Jagst, das er in wochenlanger Arbeit wieder zum Laufen gebracht hat und das nun wieder funktionsfähig im Stadtmuseum ausgestellt werden kann. Ein Beispiel für einen erfolgreichen Tätigkeitswechsel illustriert *Anna Mutters* Serie. Mit ihrem Foto „Gerlind Pusch“, 2009, aus der Serie „Abendrot“, gewann sie den zweiten Preis. Die Clownin gehört einer Gruppe von neun Darstellern zwischen 50 und 77 Jahren an, die im Anschluss an eine berufliche Tätigkeit ganz anderer Art einen Clownsкурс besuchten und ins professionelle Komödiantenfach wechselten. Seither treten sie gemeinsam auf und bringen ihre Lebenserfahrung über Humor dem Publikum nahe.



Ann-Kathrin Kampmeyer
Surfen, 2010



Janis Kanga
Selbständig, 2010



Renate Maucher

Hans und Marianne Weber, 2007



Lars Collin
Erfahrung ist das Potential der Alten, 2006



Evi Lemberger
Herr Hermann Schwoaz, Lambach, 2008



Evi Lemberger
Frau Brandl, Eggersberg, 2007



Artur Wiese
Will Brands im Interview, 2007



Markus Altmann
Fred Robinson, 80, Segelflugehrer, 2008



Dr. Dietmar Eisenhammer
Älterer Freiwilliger in Europa, 2009



Klaus Meier
Aktiv für einen guten Zweck, 2010



Sergey Zhuravlev
Hobby, 2010



Stefan Postius

von links nach rechts: Dieter Hermann, Ilse Fark, Irene Blaschke, aus der Serie „Kunst als Lebensaufgabe“, 2010



Eric Schütt

Eva Lützenkirchen – Künstlerin, 2009



Eric Schütt
Maria-Anna Grießbaum – Bauernmagd, 2009



Anna Mutter

Ekkehard Rieger, aus der Serie „Abendrot“, 2009, 2. Preis



Anna Mutter
Gerlind Pusch, aus der Serie „Abendrot“, 2009, 2. Preis



Anna Mutter

Barbara Zölfel, aus der Serie „Abendrot“, 2009, 2. Preis

Bewegung – Sport – Freizeit

Frühe und lebenslange Prävention, neben ausgezogener Ernährung besonders die körperliche Bewegung und moderate Anstrengung, mehrmals in der Woche, gilt als das beste Rezept für ein langes und gesundes Leben. Die gesündere Lebensweise und eine höhere Durchschnittsbildung sind Gründe dafür, dass die heutige Generation der Alten biologisch-körperlich rund fünf Jahre jünger ist als noch die Generation zuvor. Altern ist heute so sehr wie nie zuvor mit Gesundheit und nicht mit Krankheit verbunden.

Es ist nie zu spät, mit Bewegung anzufangen. In jedem Alter erzielt man damit positive Wirkung. So wurde nachgewiesen, dass Bewegung in höheren Altersgruppen sogar stärker als bei jüngeren die Diabeteshäufigkeit senkt. Neuere Forschungsbefunde haben zudem Belege dafür gefunden, dass körperliches Ausdauertraining mehrmals in der Woche, wie etwa Nordic Walking, Laufen, Schwimmen und Radfahren, aber auch Tanzen, selbst die geistige Leistungsfähigkeit verbessert, indem es das alternde Gehirn quasi verjüngt. Sportliche Betätigung ist – wegen ihrer gesundheitlichen Wirkung – nicht nur Grundlage eines selbstständigen, autonomen Lebens im Alter, das Austausch mit anderen einschließt. Sie ist auch für viele alte

Menschen wesentlicher Inhalt ihres Lebens selbst geworden. Die Bilder *Angela Archillas* und *Walter Spiegels* zeigen ebenso wie die Aufnahme von Günter N. im Fitnessstudio (Foto von *Margot Eppinger*), dass sich Ältere auch neue sportliche Moden erschließen.

Für die Tänzerinnen aus der gleichnamigen Serie von *Christine Rühmann*, selbst eine ehemalige Tänzerin, ist die Beweglichkeit, die körperliche Präsenz, außerdem die Voraussetzung ihres beruflichen Erfolgs. Die Fotografin dokumentiert körperliches Altern und Veränderungen in Bewegungsabläufen bei ehemaligen Berufstänzerinnen zwischen 50 und 90 Jahren. Weder hat das Altern ein Berufsende als Tänzerin erzwungen, noch haben sie sich auf eine einzige Dimension des Tanzens reduzieren lassen. Im Gegenteil, sie haben mit den fortschreitenden Jahren sowohl zusätzliche Ausdruckskraft gewonnen als auch neuen beruflichen Freiraum. Hilke Kluth, Jahrgang 1949, arbeitet nach wie vor als Tänzerin und blickt auf eine Karriere als Solistin und Choreografin zurück. Marlis Grünberg, geboren 1924, betreibt ein Tanzstudio in Bonn und war nicht nur Solistin, sondern auch eine der jüngsten Ballettmeisterinnen.



Christine Rühmann
Hilke Kluth, aus der Serie „Tänzerinnen“, 2009



Christine Rühmann
Marlis Grünberg, aus der Serie „Tänzerinnen“, 2009



Erika Ehlerding
84, 2010



Frank Waßerführer
Tennispieler, 2008



Walter Spiegel
Gymnastik, 2008

Angela Archilla
Looking for new waves, 2009





Margot Eppinger
Günter M. im Fitness-Studio, 2010

Generationen

Der Austausch zwischen den Generationen ist historisch betrachtet ein noch eher junges Phänomen. Noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts war es sehr ungewöhnlich, Kontakt zu Menschen über 65 zu haben, schon weil nur sehr wenige bis in diese Altersgruppe überlebten. Das Bild von *Simone Eberli* und *Andrea Mantel*, das Vertreter von Generationen zeigt, zwischen denen zwei weitere liegen (Urgroßmutter und Urgroßenkel) ist daher ein „neues Bild“ vom Alter, ein zukunftsweisendes und zugleich schon aktuelles. Generationen finden noch überwiegend in Familienbeziehungen und im privaten Raum zueinander. Im späteren Leben steigt die Bedeutung, die Menschen dem Weitergeben von Rat und Fürsorge an Jüngere und der Verantwortung für sie beimessen. Umgekehrt akzeptieren Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene den Rat der Großeltern in der Regel lieber als von den eigenen Eltern. Unabhängig von Großstadt oder Siedlung, Familien organisieren sich über die Generationen hinweg nicht selten so, dass sie in enger räumlicher Nähe wohnen. Der Grund liegt nicht zuletzt in der Unterstützung, die Ältere den Jüngeren gewähren. Noch bis ins hohe Alter hinein sind die Alten weitestgehend stärker die Gebenden, was Geld, Zeit und Unterstützungsleistungen angeht, als die Jungen.

Die Generationen halten unvermindert stark zusammen. Es gibt auch keine Anzeichen dafür, dass die generationenübergreifenden Identitäten, etwa politischer Natur, gegenüber den generationenspezifischen nachlassen. Ein Krieg der Generationen droht nicht.

Daniela Risch kam mit der Serie „Helga“ auf den dritten Platz. Ihr Bild setzt sich mit der Identität und Prägungen im Lebensverlauf auseinander. Sie hat sich in den Kleidern ihrer Mutter Helga und ihren häuslichen Orten abgebildet. Füllt sie den Platz der Mutter aus? Bleibt sie ihr bei aller Anverwandlung fremd?

Im Bild „R.D.“ von *Thomas Dachs* steht der Zusammenhalt bei aller Veränderung über die Generationen im Vordergrund. Der Fotograf ist Enkel der stickenden Frau. Er hält das aussterbende Hobby des Stickens fest (linkes Bild) und hat selbst ein Foto in eine Vorlage (rechtes Bild) verwandelt, die die Großmutter bearbeitet. Nach dem kürzlichen Tod des Großvaters will der Enkel ihr damit eine neue Aufgabe geben und sie, die er als Zentrum der Familie an diesem Küchentisch erlebte, zugleich besser kennen lernen.

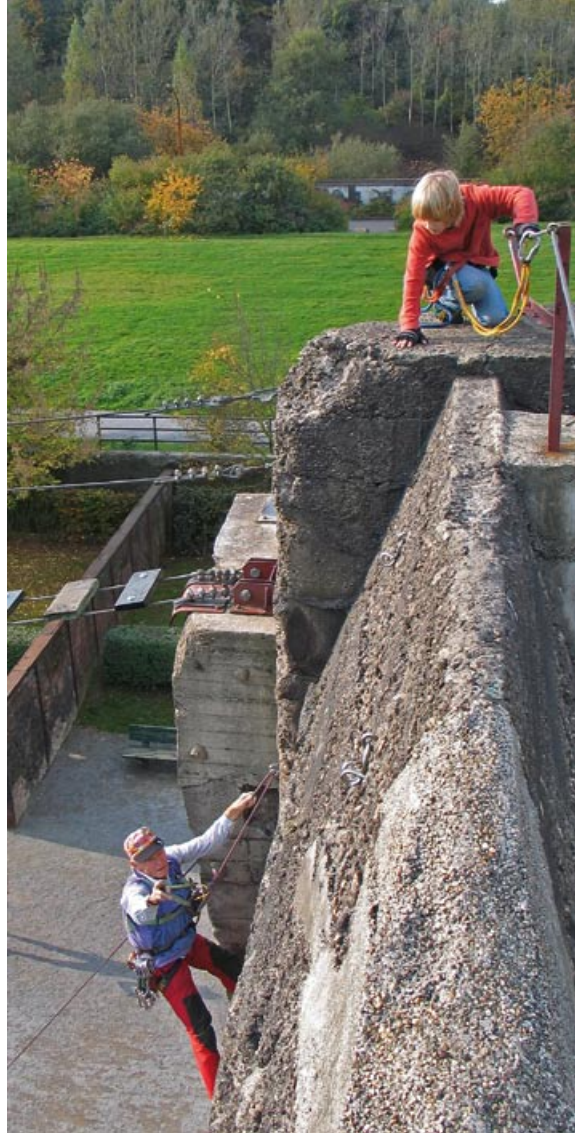
Simon Koy porträtierte seinen 94-jährigen Großvater, von dem er ein verschwommenes Porträt im Schlafzimmer vorfand (rechtes Bild). Obwohl der Abgebildete noch lebt, setzt sich der Enkel schon mit der zukünftigen Erinnerung an ihn auseinander.



Daniela Risch
Ohne Titel, aus der Serie „Helga“, 2008, 3. Preis



Daniela Risch
Ohne Titel, aus der Serie „Helga“, 2008, 3. Preis



Horst Neuendorf
Klettern mit 8 und 80, 2008



Peter E. Rytz
Zwei Seiten Alter, 2005



Annett Körner
Enkelchenoma, 2006



Simone Eberli / Andrea Mantel
Urgroßmutter und Urenkel, 2010



Thomas Xaver Dachs
R.D., 2008



Simon Koy
Opa 1, 2008



Simon Koy
Opa 2, 2008

Einsam – Gemeinsam

Einsamkeit oder Gemeinschaft ist in unserer Zeit vor allem eine Frage von Familienbindung. So geben kinderlose 80-Jährige an, im Schnitt zwei Sozialkontakte zu pflegen, während ihre Altersgenossen mit Kindern zwölf derartige Kontakte unterhalten. Persönliche Beziehungen müssen jedoch nicht nur familiär organisiert sein. Die Palette an schon praktizierten Alternativen reicht von Leihgroßeltern, Vorlesepaten und Hausaufgabenhilfen hin zu kommunalen Fürsorgediensten und regelmäßigem Austausch von Kindergarten- oder Schulkindern mit Bewohnern von Altenheimen. Kommunen und Stiftungen können sich hier engagieren, um Nachbarschaftszentren mit Leben und nicht nur Plauderstunden zu füllen. Möglichst lange berufstätig zu sein, sich ehrenamtlich zu betätigen, im Verein Mitglied zu werden sind weitere Rezepte, wie Sozialkontakte jenseits der Familie aufrechterhalten werden.

Im Allgemeinen sind soziale Beziehungen eine Stärke des Alters. Es ist auch wissenschaftlich erwiesen, dass sich soziale Kontakte positiv auf die Lebenserwartung und die Gesundheit auswirken. Dabei ist physische Gesundheit keine Voraussetzung, um geselligen Austausch zu pflegen. Für ältere immobile Menschen hat sich das Internet

mit seinen Chats und Videokonferenzen als eine dankbare Alternative herausgestellt. So ist die Mutter von *Katja Schreiber* (Man lernt nie aus), 80-jährig, in regem E-mailkontakt zu ihren Kindern und nutzt das Internet für die alltäglichen Informationen. Sehr vital und körperlich mobil ist die hier allein dargestellte 84-jährige Tänzerin Lisa Lehmann (Foto von *Manuela Gangl*). Gemeinschaftlichkeit stellt sie beim aktiven Tanzen her. Zudem unterrichtet sie Tanz und Bewegung in einem Seniorenheim.

Dem Bild des kargen Zimmers, in dem Horst Kaufmann lebt (Foto von *Marco Warmuth*) und das vor allem durch die passiv erlebten Abläufe des Altenheims geprägt ist, steht *Nathalie Mohadjers* Bild aus einem Obdachlosenheim gegenüber. Die Serie von 2006 zeigt einen Zufluchtsort, den die meisten nur verlassen, um sich am nächsten Kiosk zu versorgen. So leben sie zwar in einer gewissen Gemeinschaft der Heimbewohner, aber ihre extremen Lebenserfahrungen haben sie zumeist in isolierte Welten geführt. ‚Gemeinsam einsam‘ sind auch die Großstadtpensionäre, aufgenommen von *Sebastian Marek* in einem Berliner Café im Winter. In dem normal-anonymen Raum, den sie für den Aufenthalt wählten, wirkt ihr Alleinsein nicht ungewöhnlich.



Mayk Wendt
Einsam altern, 2009



Mayk Wendt
Gemeinsam altern, 2008



Sebastian Marek
Großstadtpensionäre, 2009



Franz-Xaver Ochsenreiter
Helma und ihre Schwestern, 2009



Manuela Gangl
Ohne Titel, aus der Serie „Lisa Lehmann“, 2009



Manuela Gangl
Ohne Titel, aus der Serie „Lisa Lehmann“, 2009



Marco Warmuth
Horst Kaufmann 02, 2009



Nathalie Mohadjer

Bernds Zimmer, Obdachlosenheim Ettersburg, aus der Serie „Admirals“, 2007



Katja Schreiber
Man lernt nie aus, 2009



Susanne Werdin
Vater, 2009



Yasmin Obst

80-Jähriger mit Hund in A1 Wohnheim, 2008

Paare – Intimität

Das Siegerfoto des Fotowettbewerbs, „Ursula und Siegfried M.“ von *Gerhard Weber*, 2009, verknüpft die Intimität eines Paares eng mit seiner Körperlichkeit. Der freischaffende Fotograf aus Grimma hatte Personen aus seinem Umfeld in vertrauter Atmosphäre gebeten, Einblick in ihr Privatleben zu gewähren. So gelingt es ihm, eines der großen Tabuthemen des Altwerdens – Sexualität – in einer künstlerisch hervorstechenden Weise aufzugreifen, das die Abgebildeten sympathisch, authentisch und unvoreingenommen präsentiert. Das Paar bekennt sich zu einer glücklichen Beziehung im Alter, die Freude an der Körperlichkeit des anderen zu einem wichtigen Bestandteil erklärt.

Zu jeder Lebensphase ist Intimität, nach der wir streben, bedeutsam für unser Leben und Wohlbefinden. Sie wirkt sich auch positiv auf andere Bereiche, wie geistige Fitness und Verträglichkeit, aus. Im Alter werden Sexualität und körperliche Intimität nicht weniger wichtig. Das Tabu der körperlichen Nähe im Alter wirkt sich jedoch ungünstig auf die älteren Paare und Singles selbst aus. So geben viele beeinflusst von der gesellschaftlichen Norm zu früh auf – die Sexualität bleibt bis ans Lebensende erhalten. Paare finden sich in jedem Alter neu. Formen und Sichtbarkeit des Zusammenlebens sind sehr stark

von der Mentalität einer Generation bestimmt. So setzt sich beispielsweise die durch die 68er angestoßene Liberalisierung bis ins Alter fort. Das Zusammenleben von Paaren findet vielerorts neue Formen, etwa in Hausgemeinschaften oder Mehrgenerationenhäusern. Solche Wohnarrangements können eine gute Alternative auch für die Unterstützung im Falle von Gebrechlichkeit und Krankheit sein, die im Alter wichtiger wird. Auch Scheidungen sind für die neuen Alten nicht mehr unbedingt ein Makel, den es um jeden Preis zu vermeiden gilt. Die zunehmende Berufstätigkeit bei Frauen jüngerer Kohorten versetzt sie in die Lage, sich aus einer ungeliebten Abhängigkeit auch mit 70 befreien zu können. Die Aussicht auf viele gesunde Jahre mit einem neuen eigenen Rhythmus, vielleicht in einer neuen Beziehung, einem anderen Umfeld, verleiht einer Trennung auch den Charme eines visionären Neuanfangs.

Die hier abgebildeten Paarbilder rücken dagegen das Ideal langer Ehen und Beziehungen in den Vordergrund. Ein Paar ist sogar seit 60 Jahren verheiratet (Diamanthochzeit von *Silvia Zinsli*). Nur *Tanja Beate Heusers* Titel „Aussicht auf’s Mehr“ betont den veränderten (Reise-) Rahmen solcher langjähriger Beziehungen mit dem Ruhestand.



Mechthild Michalski
Urlaubspaar, 2001



Gerhard Weber
Ursula und Siegfried M., 2009, 1. Preis



Nathalie Mohadjer

Margarete und Tom, Obdachlosenheim Ettersburg, aus der Serie „Admirals“, 2007



Karel Stipek
Love forever, 2007



Silvia Zinsli
Diamanthochzeit, 2010



Manuel Capurso
Ohne Titel, 2007



Marco Armbrorst
Kuss, 2010



Tanja Beate Heuser
Ausblick auf's Mehr, 2008



Sabine Plamper
Frau und Herr Richter, aus der Serie „Ehepaare 70 +“, 2009

Ausdruckskraft des Alters – Körper

Die Vielschichtigkeit des Alters zeigt sich nicht nur an der Palette von Lebensformen und Aktivitäten, sondern auch im Ausdruck und der Schönheit des alternden Körpers. Die Spannweite reicht dabei vom Porträt der sehr wachen hundertjährigen Frau (Foto von *Paula Holtz*) bis hin zum typisch milden, geglätteten Gesicht einer Demenzzkranken (Geborgenheit von *Christiane Grosewa*).

Die Ästhetik des Alters gilt es gesellschaftlich noch zu entdecken. Alternde Menschen beschäftigt in ihrer Selbstwahrnehmung und -inszenierung nicht nur das Jugendideal, die möglichst lange aufrecht zu erhaltende Straffheit der Körper, sondern auch die Vielzahl an gesellschaftlichen Rollen, die sich auch körperlich, im Auftreten, darstellt.

So stammt *Paula Muhrs* beeindruckendes Bild aus der Serie „Tata“ (serbisch für Vater), in der sie ihren Vater porträtiert, wie er zu Hause verschiedene Bekleidungsstücke Probe trägt. In seiner Pose imitiert er einerseits die Haltung von Laufstegmodellen, andererseits steht seine Persönlichkeit bei all dem im Vordergrund. Er versucht, sein Selbstbild als ‚Geschäftsmann‘ und als ‚Sportskanone‘ zugleich nach außen zu präsentieren. ‚Sich gut gehalten zu haben‘, ein agiler, älterer Gentleman zu sein ist eines der verbreiteten positiven Altersbilder für Männer.

Joanna Nottebrocks Fotos der Serie „Im Alter“ gehen gerade den umgekehrten Weg: Statt offensiv zu enthüllen, verhüllen ihre Modelle ihr Gesicht mit einem typischen Gegenstand ihrer Freizeitaktivität. Wir sind geneigt (und liegen damit meist falsch), das Gesicht eines alten Menschen zur Grundlage der Bestimmung seines Alters zu machen. Aber selbst wenn uns das gelingt, haben wir mit der Zahl an Jahren keine bedeutungsvolle Information gewonnen. Die Fotografin ist daher bemüht, mit Details den Blick auf die Persönlichkeit zu lenken und zugleich neugierig zu machen auf ältere Menschen, die in unserer Gesellschaft immer noch wenig Wertschätzung und Aufmerksamkeit erfahren.

Auch *Charli Schluchter* hat eine Alternative zum klassischen Porträt gefunden. Seine Serie heißt „Rückenportraits – das verborgene Gesicht“. Es lenkt den Blick stark auf die Sinnlichkeit eines alten Körpers.

Im letzten Bild dieses Kapitels hält *Christel Linkerhägner* die Breite der Ausdrucksfähigkeit eines Gesichts, das diesen Wechsel innerhalb von drei Minuten durchläuft, in einer Collage fest. Die Mimik der 83-jährigen Martha L. offenbart eine sehr kommunikationsfreudige, lebhaft Person.



Verena Grieb

Portrait älterer Generationen (Frau Bungenstock, 86), 2007



Paula Muhr
Ohne Titel, aus der Serie „TATA“, 2006-08



Charli Schluchter

Ohne Titel, aus der Serie „Rückenportraits - das verborgene Gesicht“, 2007



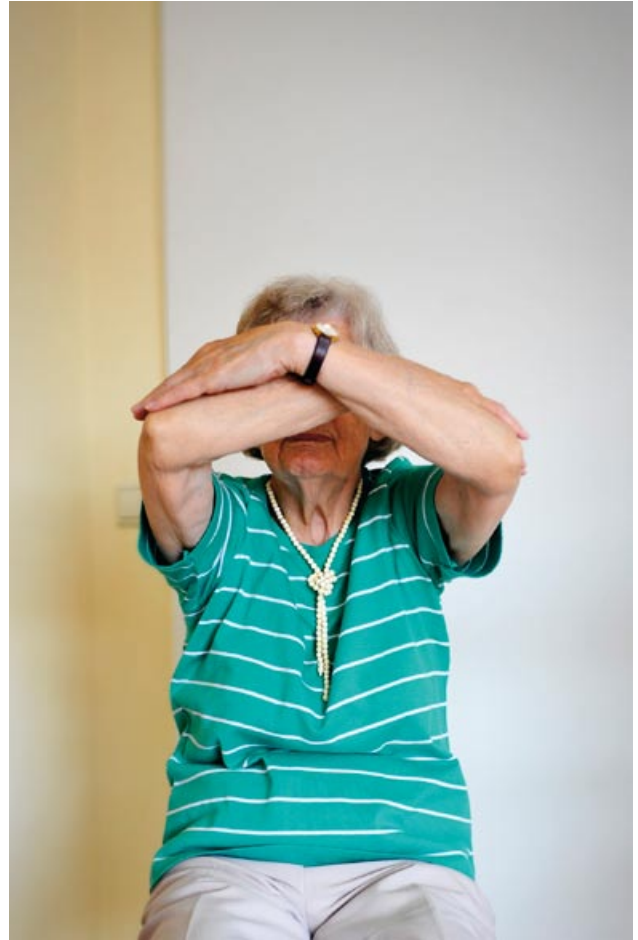
Charli Schluchter
Ohne Titel, aus der Serie „Rückenportraits - das verborgene Gesicht“, 2007



Paula Holtz
100 Jahre, 2009



Christiane Grosewa
Geborgenheit, 2009



Joanna Nottebrock
Ohne Titel, aus der Serie „Im Alter“, 2009



Ferdinand Jendrejewski
Beifall, 2009



Christel Linkerhäger
3 Minuten mit Martha L., 83 Jahre, 2008

Gewonnene Jahre – Endlichkeit

Für jeden Einzelnen steigt selbst noch im Verlaufe des eigenen Lebens die Lebenserwartung im Durchschnitt an. Obwohl Tod und Sterben unweigerlich zum Leben dazu gehören, werden sie wenig thematisiert und aus Angst vor der Erinnerung an die eigene Endlichkeit gern verdrängt. Wir haben bislang kaum einen würdevollen Umgang, eine Kultur des Sterbens, entwickelt.

Wenn das näher rückende Lebensende im Bewusstsein einen Platz gefunden hat – ob im fortgeschrittenen oder jungen Alter – ändern sich Lebensziele. Emotional erfüllende Ziele gewinnen an Priorität. Dies spiegelt der stärker werdende Wunsch nach Generationenbeziehungen in der zweiten Lebenshälfte wider. Auch sich mit dem Sinn des eigenen Lebens wieder und retrospektiv zu befassen gehört zu diesen neuen oder erstarkten Zielen. In jüngeren Jahren stehen dagegen bestimmte Aufgaben in der beruflichen oder familiären Entwicklung an, die einen Menschen unter Umständen vollkommen absorbieren und die im Widerspruch zu einer langfristigen Perspektive des bewussten Sparens und der Vorsorge stehen können. Vielleicht finden wir einen Weg, mit der Grunddialektik von Leben und Tod in Zukunft besser zurecht zu kommen, ohne damit jedoch das Leben immer in den Schatten des Alterns

und des Todes zu stellen. *Ruth Knecht* und *Annette Günter* kontrastieren die Pole von Leben und Tod. Mit dem Grabstein auf Annette Günters Foto wird das längere Leben von einer fiktiven Zahl zur Realität für die eigene Person.

Mit 72 Jahren eine der ältesten Teilnehmerinnen, *Ute Görndt*, erhielt für ihren Beitrag „Weg zum Licht“, 2009, einen der beiden Anerkennungspreise. Den Blick nach vorn und oben gerichtet, steht die alte Frau für ein aktives Leben bis ins hohe Alter. Die Fotografin war besonders von der positiven Lebenseinstellung der Abgebildeten beeindruckt, die im Freiburger Umland einen verschneiten Berg erklimmten und ihre Krücken priesen, die ihr dieses Naturerlebnis ermöglichten. Auf das gegenwärtige, positive Erleben ausgerichtet zu sein, bis ans Lebensende, ist eine Geisteshaltung unserer Zeit.

Ob Licht, Dunkelheit oder schlicht nichts auf das Leben folgen und welche Bedeutung dem individuell beigemessen wird, ist eine Frage, die im historischen Wandel verschieden beantwortet wird. In der Gegenwart sind Autonomie bis ans Ende und der Weg des Sterbens selbst wichtiger, als das eigene Schicksal in einen größeren Sinnzusammenhang über den Tod hinaus aufgehen zu lassen.



Annette Günter
Ohne Titel, 2010



Ruth Knecht
Was bleibt?, 2009



Ute Görnandt

Der Weg ans Licht, 2009, lobende Anerkennung

Verzeichnis der Fotografinnen und Fotografen

| | | | |
|--------------------------------------|--------|---------------------------|--------|
| Aigner, Sophie | 18 | Meier, Klaus | 31 |
| Archilla, Angela (ES) | 45 | Michalski, Mechthild | 70 |
| Armborst, Marco | 76 | Mohadjer, Nathalie (F) | 65, 72 |
| Altmann, Markus | 29 | Muhr, Paula | 81 |
| Capurso, Manuel (GB) | 75 | Mutter, Anna | 36–38 |
| Collin, Lars | 17, 25 | Neuendorf, Horst | 50 |
| Dachs, Thomas Xaver | 54 | Nottebrock, Joanna | 86 |
| Dudde, Günter | 19 | Obst, Yasmin | 68 |
| Eberli, Simone / Mantel, Andrea (CH) | 53 | Ochsenreiter, Franz-Xaver | 61 |
| Ehlerding, Erika | 42 | Petrasek, Birgit | 14 |
| Eisenhammer, Dr. Dietmar | 30 | Plamper, Sabine | 78 |
| Eppinger, Margot | 46 | Postius, Stefan | 33 |
| Gangl, Manuela | 62, 63 | Risch, Daniela | 48, 49 |
| Görnandt, Ute | 92 | Rühmann, Christine | 40, 41 |
| Grieß, Verena | 80 | Rytz, Peter E. | 51 |
| Grosewa, Christiane | 85 | Schildhauer, Jan | 12, 13 |
| Günter, Annette | 90 | Schluchter, Charli (CH) | 82, 83 |
| Heuser, Tanja Beate | 77 | Schreiber, Katja | 10, 66 |
| Holtz, Paula | 84 | Schütt, Eric | 34, 35 |
| Jendrejewski, Ferdinand | 87 | Skiba, Christine | 16 |
| Kampmeyer, Ann-Kathrin | 22 | Stipek, Karel (A) | 73 |
| Kanga, Janis | 23 | Spiegel, Walter | 44 |
| Knecht, Ruth | 91 | Warmuth, Marco | 64 |
| Körner, Annett | 52 | Waßerführer, Frank | 43 |
| Koy, Simon | 55 | Weber, Gerhard | 71 |
| Lemberger, Evi | 26, 27 | Wendt, Mayk (CH) | 58, 59 |
| Linkerhägner, Christel | 88 | Werdin, Susanne | 67 |
| Loges, Paul | 11 | Wiese, Artur | 28 |
| Lohmüller, David | 15 | Zhuravlev, Sergey | 20, 32 |
| Marek, Sebastian | 60 | Zinsli, Silvia (CH) | 74 |
| Maucher, Renate | 24 | | |

Ausstellungsorte

Haus der Wissenschaft Braunschweig

www.hausderwissenschaft.org

Pockelsstraße 11, 38106 Braunschweig

Dauer der Ausstellung: 07.–24.09.2010

Öffnungszeiten: Mo-Sa 10–20 Uhr

Eröffnung: Montag, 6. September 2010 um 19 Uhr

vhs-photogalerie im TREFFPUNKT Rotebühlplatz

www.vhs-photogalerie.de

Rotebühlplatz 28, 70173 Stuttgart

Dauer der Ausstellung: 30.09.–31.10.2010

Öffnungszeiten: Mo-Sa 8.00–23.00 Uhr und So 9.00–18.00 Uhr

Eröffnung: Mittwoch, 29. September 2010 um 19.30 Uhr

Technische Universität München

Immatrikulationshalle, Arcisstraße 21, 80333 München

Dauer der Ausstellung: 11.–25.11.2010

Öffnungszeiten: 9.00–21.00 Uhr

Eröffnung: Mittwoch, 10. November 2010 um 17 Uhr

AOK-Bundesverband, Atrium

www.aok-bv.de

Rosenthaler Straße 31, 10178 Berlin

Eröffnung: Januar 2011

Hauptfoyer des BIBB/BMU

Robert-Schuman-Platz 3, 53175 Bonn

Dauer: März, April 2011

Öffnungszeiten: Montag–Freitag ganztägig

Stand Juni 2010

Weitere Ausstellungen in Planung, Infos unter

www.altern-in-deutschland.de und www.artae.de/aktionen.html

Der Wettbewerb

Diese Bilder entstammen dem Fotowettbewerb „Neue Bilder vom Alter(n)“, zu dem die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, seit 2008 Nationale Akademie der Wissenschaften, aufgerufen hatte. Die Bundesministerin für Bildung und Forschung Annette Schavan übernahm die Schirmherrschaft.

Gefragt waren Bilder, die Lebensentwürfe und Perspektiven des Altwerdens heute und in Zukunft zeigen. Der Zugewinn an Lebenserwartung, Gesundheit und Leistungsfähigkeit auch im fortgeschrittenen Alter war das Leitthema. Welche Umstände und Möglichkeiten wünschen wir uns im Alter? Haben wir Vorbilder aus heutiger Sicht? Wie stellen wir uns unser Leben ab 65 vor? Wie kann das Potential der ‚Alten‘ in der Gesellschaft sinnvoll eingebracht werden? Die eingereichten Fotos sollten sich mit gesellschaftlichen oder persönlichen Vorstellungen und Ideen vom Altern auseinandersetzen.

Die Ausschreibung stieß auf großes Interesse. Mehr als 400 Fotoarbeiten wurden eingesendet von professionellen Fotografen/-innen, von Künstlern und von jedermann/-frau. Das Altersspektrum war entsprechend breit. Es reichte von 16 bis zu 83 Jahren. Menschen aus allen Bundesländern, aber auch aus dem europäischen Ausland, aus den USA und Kanada und dem asiatischen Raum beteiligten sich. Die Jury wählte zunächst vier Preisträger und zwei lobende Erwähnungen – den jüngsten und eine der ältesten Teilnehmenden – aus.

Die Arbeiten der Preisträger sind auf der folgenden Seite abgebildet. Sie sind aber nochmals in einer der acht Ausstellungskategorien einsortiert.

Im Anschluss wählte die Jury die rund 80 Fotos von 61 Teilnehmern für die Ausstellung und den Katalog aus. Die Jury bestand aus:

Dr. Andreas Krase, Kustos für Fotografie und Kinetematografie, Technische Sammlungen Dresden, Museen der Stadt Dresden;

Prof. Dr. Wolf-Dieter Lukas, Bundesministerium für Bildung und Forschung;

Christian Schwägerl, Hauptstadtbüro, Der Spiegel;

Dr. Johannes Stahl, Köln, Gastprofessor für Kunstgeschichte, Burg Giebichenstein Halle; und

Prof. Dr. Ursula M. Staudinger, Vizepräsidentin der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina.

Engagiert und informiert begleitet und betreut wurden der Wettbewerb, die Ausstellung und der Katalog von Sabine Aichele-Elsner M.A. und Dr. Katja Patzwaldt. Ihnen allen sowie den Teilnehmern und Unterstützern gebührt herzlicher Dank.

Die Preisträger



Gerhard Weber
Ursula und Siegfried M., 2009, 1. Preis



Anna Mutter
Gerlind Pusch, aus der Serie
„Abendrot“, 2009, 2. Preis



Daniela Risch
Ohne Titel, aus der Serie
„Helga“, 2008, 3. Preis



David Lohmüller
Strike - Seniorenbowling mit
Nintendo Wii, 2009, 3. Preis

Die Akademiengruppe „Altern in Deutschland“

Der Wettbewerb schloss an die Empfehlungen „Gewonnene Jahre“ der Akademiengruppe „Altern in Deutschland“, die dem Bundespräsidenten im Jahr 2009 übergeben wurden, an. Eingesetzt von der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften acatech, unterstützt von der Jacobs Foundation, vereinte die Gruppe dreißig hochkarätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Medizin, Ökonomie, Psychologie, Sportwissenschaft, Soziologie, Informatik, Philosophie und weitere Disziplinen repräsentieren. Sie stellten die Frage, was die Alterung für die Wirtschaftskraft, für das Zusammenleben der Generationen und für jeden Einzelnen in Deutschland bedeutet.

Polemiken wie sie in der Rede vom „Krieg der Generationen“ oder von der „vergreisenden Gesellschaft“ zum Ausdruck kommen, treffen ins Leere. Die Errungenschaften des Wohlfahrtsstaats lassen sich mit einer alternden und abnehmenden Bevölkerung grundsätzlich genauso erhalten wie das Wohlstandsniveau. Voraussetzung ist allerdings, die Anzahl der Beschäftigten zu vergrößern und ihre Produktivität zu erhöhen. Zweifellos gibt es auf dem deutschen Arbeitsmarkt Reserven bei den über 55-Jährigen, bei Frauen und bei Migranten. Wir müssen aber auch die Volkswirtschaft und die einzelnen Betriebe, das System der Aus- und Weiterbildung und die Gesundheitsvorsorge anpassen. Gleiches gilt für Elemente der Zivilgesellschaft, etwa die Unterstützung von Familien. Wie lassen sich die nötigen Reserven aktivieren?

Die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft mit einer älter werdenden Bevölkerung hängt von ihrem Veränderungswillen ab. Die Empfehlungen der interdisziplinären Akademiengruppe bezeichnen wichtige Schritte zur Veränderung veralteter Ordnungen in der Welt der Bildung, des Arbeitsmarktes und in der Volkswirtschaft, in den Regionen und den Gemeinden, in Familie, Zivilgesellschaft und Politik, in den Köpfen der Menschen und in der Praxis des Alltags. Klar ist: Der demographische Wandel muss von einem institutionellen, sozialen und kulturellen Wandel begleitet werden, um zu einer demographischen Chance zu werden.

Sprecher der Akademiengruppe war Prof. Dr. Jürgen Kocka, ehemaliger Präsident des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB), Prof. Dr. Ursula Staudinger seine Stellvertreterin. Die Empfehlungen sind frei im Internet verfügbar: <http://www.altern-in-deutschland.de/pdf/publikationen/NAL371Bd9.pdf>

In den an die Öffentlichkeit gerichteten Empfehlungen widerlegen die Wissenschaftler Legenden über das Altern, die von vermeintlich sinkender Produktivität über Lernfähigkeit bis hin zur Frage der Belastung der Pflegesysteme reichen (<http://www.altern-in-deutschland.de/de/empfehlungen/legenden.html>). Acht wissenschaftliche Bände behandeln die Themen der Akademiengruppe ausführlich (folgende Seite).

Bd. 99, Nr. 363 – Altern in Deutschland Band 1

Bilder des Alterns im Wandel

Historische, interkulturelle, theoretische und
aktuelle Perspektiven

Hg. von Josef Ehmer und Otfried Höffe, unter Mit-
arbeit von Dirk Brantl und Werner Lausecker

(2009, 244 Seiten, 32 Abb., 1 Tab.,

ISBN: 978-3-8047-2542-3)

Bd. 100, Nr. 364 – Altern in Deutschland Band 2

Altern, Bildung und lebenslanges Lernen

Hg. von Ursula M. Staudinger und Heike Heidemeier
(2009, 279 Seiten, 35 Abb., 9 Tab.,

ISBN: 978-3-8047-2543-0)

Bd. 101, Nr. 365 – Altern in Deutschland Band 3

Altern, Arbeit und Betrieb

Hg. von Uschi Backes-Gellner und Stephan Veen
(2009, 157 Seiten, 29 Abb., 20 Tab.,

ISBN: 978-3-8047-2544-7)

Bd. 102, Nr. 366 – Altern in Deutschland Band 4

Produktivität in alternden Gesellschaften

Hg. von Axel Börsch-Supan, Marcel Erlinghagen,
Karsten Hank, Hendrik Jürges und Gert G. Wagner
(2009, 157 Seiten, 28 Abb., 2 Tab.,

ISBN: 978-3-8047-2545-4)

Bd. 103, Nr. 367 – Altern in Deutschland Band 5

Altern in Gemeinde und Region

Hg. von Stephan Beetz, Bernhard Müller, Klaus J.
Beckmann und Reinhard F. Hüttl

(2009, 210 Seiten, 10 Abb., 11 Tab.,

ISBN 978-3-8047-2546-1)

Bd. 104, Nr. 368 – Altern in Deutschland Band 6

Altern und Technik

Hg. von Ulman Lindenberger, Jürgen Nehmer,
Elisabeth Steinhagen-Thiessen, Julia Delius und
Michael Schellenbach

(2010, ISBN: 978-3-8047-2547-8)

Bd. 105, Nr. 369 – Altern in Deutschland Band 7

Altern und Gesundheit

Hg. von Kurt Kochsiek

(2009, 302 Seiten, 46 Abb., 18 Tab.,

ISBN 978-3-8047-2548-5)

Bd. 106, Nr. 370 – Altern in Deutschland Band 8

Altern: Familie, Zivilgesellschaft, Politik

Hg. von Jürgen Kocka, Martin Kohli und Wolfgang
Streeck und unter Mitarbeit von Kai Brauer und
Anna K. Skarpelis

(2009, 345 Seiten, 44 Abb., 9 Tab.,

ISBN 978-3-8047-2549-2)

Zu beziehen über:

Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH, Postfach 10 10 61, 70009 Stuttgart
service@Wissenschaftliche-Verlagsgesellschaft.de

ISSN: 0369-4771
ISBN: 978-3-8047-2838-7